



## NACHHALTIGKEIT BEI DEN INDIGENEN IN DEN ZENTRALEN ANDEN

### Vergangenheit und Zukunft präsent im Ritus der Gegenwart

Erdgöttin (Pachamama) über dem Portal des Franziskanerklosters in La Paz. In der Fassade versteckt, präsentiert sie offen ihre Fruchtbarkeit und bringt hier (möglicherweise) eine Kartoffel ans Licht der Welt. Erst im Zeitalter der Teleobjektive konnten solche Einzelheiten erkannt und interpretiert werden.

#### Indigene

In den zentralen Andenländern, die sich von Ecuador über Peru bis Bolivien erstrecken, gehören die Indianer (heute heißt es richtiger: die Indigenen) nicht zur Minorität in ihrer Gesellschaft. In Bolivien z. B. geht man von mehr als 60% Indigenen aus, die neben ihren ursprünglichen Sprachen Aymara und Quechua vielfältige Facetten ihrer traditionellen Lebensart bewahren konnten. »Indianer« bedeutete vor wenigen Jahren noch ein Schimpfwort, mit dem die mestizische und weiße Bevölkerung (Kreolen) die ungebildete und »rückständige« Landbevölkerung belegte. Gehörten in früheren Volkszählungen nur die Gruppen, die kein Spanisch beherrschten, zu den Indigenen, so ist die Akzentuierung heute anders: Als Indigene bezeichnet die Statistik Personen, die (möglicherweise neben Spanisch) eine der Indianersprachen sprechen. Damit hat der formale Anteil der Indigenen in der Gesellschaft, ungeachtet ihrer ethnischen oder kulturellen Zuordnung, in den vergangenen Jahren beträchtlich zugenommen.

#### Rückbesinnung

Im bolivianischen Hochland verweist man heute mit Stolz auf die indigene Vergangenheit. Die Landbevölkerung hat spätestens seit den umfassenden Demonstrationen auf den Straßen Boliviens (im »Wasserkrieg« und »Gaskrieg« 2002/03) ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein entwickelt. Dies hat nach dem Wahlsieg des ersten Indianerpräsidenten Evo Morales (im Dez. 2005) eine erhebliche Stärkung erfahren. Doch nicht nur die Indigenen

selbst, auch die ethnischen und kulturellen Mischlinge (die Mestizen und Cholos) in den Städten des Hochlandes nehmen die indigene Komponente als Teil ihrer nationalen Identität wahr. Das ist den kreolischen Farmern und Unternehmern im wirtschaftlich dynamischen bolivianischen Tiefland ein Dorn im Auge. Das geht so weit, dass diese im Rahmen der neuen Verfassung (Aug. 06) mehr ökonomische und kulturelle Autonomie durchsetzen wollten.

#### Indianerpräsident

Die Wahl des Indianerpräsidenten wird als wichtigster Meilenstein der indigenen Geschichte seit Beginn der Conquista bezeichnet (Jürgen RIESTER). Einen Tag vor seiner Vereidigung im Parlament (Jan. 06) hat der neue Präsident in Tihuanacu, einem vorinkaischen Zeremonialzentrum bei La Paz, mit mehreren tausend Indigenen seine Inthronisation gefeiert. Die Aymara-Priester (Amautas) gaben ihren Segen, über den Ruinen wehte das Aymara-Banner (Whipala) und mit Cocablättern, Maisbier und Meerschweinchen wurden der Erdgöttin (Pachamama) Opfer (Ch'alla) dargebracht.

#### Mutter der Erde - Mutter Gottes

Die Vorstellungen von der Mutter der Erde (Pachamama) und der Mutter Gottes (Virgen) gehen in den Anden ineinander über. Deshalb erfreuen sich Marienfeste allgemein großer Beliebtheit. Im Marienheiligtum von Quillacollo (Mariä Himmelfahrt) wird neben der Marienstatue ein heiliger Stein verehrt, der den Zugang zur Pachamama ermöglicht. Es gibt

neute katholische Geistliche, die diese und ähnliche Formen der Pachamama-Verehrung mit in ihre Pilgerfahrten und Gottesdienste einbeziehen. Nach den Jahrhunderten der Missachtung und Verteufelung dieser Gebräuche ist dies eine bemerkenswerte Entwicklung. Wird dabei doch zum Ausdruck gebracht, dass der Dialog mit der Erdgöttin die intensive Beziehung der Andenbewohner zur belebten und unbelebten Natur widerspiegelt.

#### Zeremonien

Die Bauern bitten vor der Aussaat um Erlaubnis, die Erde öffnen zu dürfen und vergraben ein Opfer (einen Tribut) an die Mutter Erde. Die Herren über den Regen (Apus) werden gebeten, die Mutter Erde zu befruchten. Es findet kein Patronatsfest, kein Hausbau, kein Autokauf und keine Familienfeier statt, wo nicht eine Bitte um Segen der Erdgöttin ausgesprochen wird. Jede Segensbitte erwächst hier aus der Erfahrung früherer Generationen und reicht in ihrer Absicht in weitere Generationen hinein. So macht der andine Mensch (Runa) die Vergangenheit und die Zukunft durch den Ritus und die Zeremonie präsent.

sammen zu brechen scheinen, tragen die Gesichter der leidenden und ausgebeuteten Indianer. Die indianischen Künstler haben der Nachwelt eine Botschaft vermittelt, die Aufschluss gibt über ihren Glauben, über ihr Denken und über ihre Einschätzung der sozialen Situation.

#### Zeitverständnis

Die Zeit ist im mitteleuropäischen Verständnis linear und metrisch angelegt. Demgegenüber ist das andine Zeitverständnis eher von qualitativer Ordnung. So gibt es wichtige und weniger wichtige Zeitabschnitte, Arbeitstage und Feste. Vor allem wird die Zeit in der andinen Kosmologie zyklisch verstanden. Denn das Leben der andinen Menschen spielt sich in immer wiederkehrenden zyklischen Rhythmen ab. Der Mond- und der Jahresrhythmus prägen das Landwirtschaftsjahr, wo zwischen Regen- und Trockenzeit unterschieden wird. Über jeweils fünf bis sieben Jahre hinweg erstrecken sich Fruchtfolge- und Brauchezeiten. Ein Generationenzyklus umfasst etwa dreißig Jahre. Und die Geschichte selbst gilt als eine Abfolge von Rhythmen, wo nach einer bestimmten Ordnung einzelne Epochen sich wiederholen.

## Respekt vor der Umwelt, Verantwortung für die Mitwelt und Einbeziehung der Nachwelt

#### Synkretismus

Die Zeremonien der Indigenen, ihre Heilkunst oder ihre Feste wurden lange Jahrhunderte unterdrückt oder in die Heimlichkeit verdrängt. In vielen Bereichen haben religiöse Feiern nur in einer christlich überlagerten Form (synkretistisch) überleben können, indem sie einen »christlichen Anstrich« erhielten. So wurde das indianische Neujahrsfest (Kalla-Kallana), das den Beginn der Regenzeit markiert, von den Franziskanermissionaren auf Mariä Geburt (8. Sept.) - in andern Regionen auf Allerheiligen (1. Nov.) - gelegt.

#### Geheimcode

Die indigenen Künstler des 17. und 18. Jh. haben sogar versteckte Botschaften für künftige Generationen in einer Symbolsprache verschlüsselt. Ohne dass es den Spaniern bewusst geworden wäre, haben sie ihre ganze kulturelle Seele in die Fassaden und Altargemälde der barocken Kirchen und Klöster gelegt.

- Die Künstler des Andenbarocks versteckten Tiere und Pflanzen in den Steinreliefs und Bildern und vermittelten so ihre Weltsicht. So werden die indianische »Obenwelt« (durch Kondore), die »Hierwelt« (durch Pumas) und die »Untenwelt« (durch Schlangen) zwischen christlichen Motiven anschaulich präsentiert.
- Sie schufen ferner Sirenen von üppiger Gestalt, die sich bei späterer Betrachtung als indianische Erdgöttin (Pachamama) entpuppen.
- Atlasfiguren, die unter der Last der Gewölbe zu-

Der andine Mensch kann schwierige Situationen und Zeiten ertragen, weil er die Gewissheit hat, dass die Fülle der Zeit sich in der Vergangenheit bereits ereignet hat. Mit Ruhe kann er in die Zukunft schauen, wo sich die Zeit erneut erfüllt.

#### Landwirtschaft

In der Landwirtschaft gibt es eine Fülle von Aspekten, die das Wissen um nachhaltiges Wirtschaften beleuchten. Generell folgen die Menschen dem Leitsatz: »Nahrungssicherheit steht über Gewinn«.

- Die Fruchtfolgen der andinen Bauern kennen den Wechsel von Knollenfrüchten, Getreide und Leguminosen (dicke Bohnen, Erbsen). Das zeugt von großer Weisheit um den Erhalt und die Erneuerung der Bodenfruchtbarkeit.
- Diese Mehrfelderwirtschaft findet in traditionellen Gebieten immer noch in Zelgen statt (d. s. Parzellenverbände mit einer einheitlichen Frucht). Die Felder werden dabei in Gemeinschaft bestellt und sichern damit die Einhaltung der Rotation.
- Sorgfältig angelegte Terrassen vergrößern die Anbaufläche und wirken in den steilwandigen Tälern der Anden der Abtragung der Böden entgegen. Auf flachem Gelände dienen Hügelbeete der notwendigen Entwässerung.
- Durch Bewässerung kann nicht nur eine größere Zahl von Menschen ernährt werden, sondern es wird auch mehr Sicherheit für eine gute Ernte erreicht.
- Im Kampf gegen Kälte und Frost wird eine hoch wirksame Technologie (Huari Huari) verwandt. Hier werden die Anbauparzellen von kleinen Kanälen

umgeben, die mit Wasser gefüllt der Erwärmung des Bodens dienen. Diese Methode wird z.B. auch in jüngsten MISEREOR-Projekten revitalisiert.

- Die Nutzung verschiedener Kartoffelarten (Biodiversität), die in sehr unterschiedlichen ökologischen Standorten gedeihen, erhöht die Sicherheit einer Ernte. Das wird zur Zeit als wesentliche Überlebens-technik in sehr angepassten Projekten von Nicht-Regierungs-Organisationen gefördert.
- Kartoffeln und Oca (Sauerkleeart) werden nach wie vor in einem Verfahren des Gefriertrocknens konserviert (Chuño). So können auch heute noch wie in den Zeiten der Inka Jahre der Missernte überbrückt werden. Das erheblich reduzierte Gewicht erleichtert zudem den Handel mit entfernt liegenden Regionen.
- Dem gleichen Ziel dient das Trocknen von Alpaka- und Schafsfleisch (Charque). Dort wo kein Kühlschrank zur Verfügung steht, wird eingesalzenes Fleisch an der Luft getrocknet und damit für Monate und Jahre konserviert.

#### **Vertikalität**

Die ökologischen Stockwerke der Anden sind in weiten Teilen sehr einseitig in der landwirtschaftlichen Produktion. Es gibt als oberstes Stockwerk die Weideregion (mit Lamas und Alpakas), es folgen der Anbau von Kartoffeln, darunter Getreide und zuletzt tropische Früchte. Nur über einen intensiven Austausch der Produkte ist eine ausgewogene Ernährung gewährleistet. Das bedeutet, dass die Bewohner der einzelnen Höhenstufen in hohem Maße aufeinander angewiesen sind (Vertikalität). Sie nutzen jahreszeitliche Tauschmärkte und Lamakarawanen für den Tausch ihrer Produkte. Der zeremoniale Charakter des Tauschhandels zwischen den Höhenstufen belegt einmal mehr das altherwürdige Wissen um notwendige Vielfalt bei der Ernährung und die Bereitschaft dieses Wissen ungeachtet der modernen Methoden von Ernährung und Geldwirtschaft weiter zu geben.

#### **Reziprozität**

Das gesamte Leben der andinen Bevölkerung ist auf Reziprozität, auf die Gegenseitigkeit sozialer Verpflichtungen ausgerichtet. Die Großfamilie (Ayllu) verbindet sich über vielfältige Patenschaften mit anderen Familien (Compadrazgo), um bei Bedarf auf die Hilfe anderer zurückgreifen zu können. Das Prinzip »Geben und Nehmen« sowie Sicherheit in Zeiten der Entbehrung und individuellen Not prägen auch das System der gegenseitigen Hilfe (Ayni). Hier findet der Austausch von Arbeit gegen Arbeit statt (z. B. beim Hausbau). Bei der Feldarbeit kann Arbeit gegen Feldprodukte getauscht werden (Mink'a). Im Gegensatz zu den modernen Sicherungssystemen sind hier die Akteure einander bekannt und können das Ausmaß einer persönlichen Katastrophe sehr wohl einschätzen, wenn besondere Hilfe benötigt wird. Auch bei den Dienstleistungen für die dörfliche Gemeinschaft (Faena) findet Kontrolle untereinander statt und erhöht damit die Bereitschaft zur Partizipation des einzelnen Mitglieds.

#### **Hausbau**

Selbst in den Randsiedlungen von La Paz werden die Häuser der ersten Zuwanderer-Generation aus getrockneten Lehmziegeln (Adobe) errichtet. Preiswerter kann ein Baumaterial nicht sein, als der Stoff, der auf dem Baugrund selbst gegraben und verarbeitet wird. Es braucht, wie etwa beim Brennen von Ziegelsteinen und Zement, keine Energie aufgebracht zu werden. Für Adobe sprechen vor allem die Wärme isolierenden Eigenschaften, die dieses Material in kalten und warmen Jahreszeiten so wertvoll machen. Auch Dächer, die mit dem Trockengras (Stipa) des Altiplano gedeckt werden, sind in abgelegenen Gegenden immer noch üblich. Der Wechsel zu Wellblechdächern, Ziegeln und Zementböden ist wohl eine Frage der längeren Dauer dieser Materialien, aber in erster Linie eine Frage von falsch verstandenem Sozialprestige. Bei dieser »Modernisierung« werden auch nachteilige Wirkungen in Kauf genommen.

#### **Medizin**

Die traditionelle Medizin wird vornehmlich von den Heilkundigen aus dem Kallawaya-Tal praktiziert. Sie sind in ganz Bolivien (und auch im Ausland) bekannt, wo sie ihre Kenntnisse und ihre überlieferten Medikamente aus Körperteilen von Tieren, aus Pflanzen und Mineralien anbieten. Vielfältige Amulette mit Figuren aus Stein oder Metall vermitteln ein Bild von den psychologischen Behandlungsmethoden, die zur Ergänzung herangezogen werden. Heute sind die traditionellen Heilkräuter eine wichtige Basis des bolivianischen Gesundheitssystems, weil sie eine reproduzierbare, erschwingliche und unabhängige Medizin ermöglichen. Die bolivianische Bischofskonferenz hat vor einigen Jahren ein Handbuch herausgegeben, in dem die wichtigsten traditionellen Medikamente zusammengestellt sind. Dort werden auch Herstellung und Anwendung in Bildern beschrieben.

#### **Menschenrechte**

Gemeinschaft spielt bei den andinen Menschen eine größere Rolle als in Europa. Die Indianer-Gemeinschaft (Comunidad) kennt eigene Regeln, in denen die Pflichten zur Mitwirkung in der Gemeinschaft sowie die Ansprüche in Notfällen festgelegt sind. Jedes Mitglied beugt sich der lokalen Rechtsprechung. Es gibt keine größere Strafe als den Ausschluss aus der Gemeinschaft und damit den Verlust der Heimat. Im Abendland wurden im Zeitalter der Aufklärung die Menschenrechte als unveräußerliche Rechte des Individuums formuliert. Werte wie Autonomie, persönliche Freiheit, privates Eigentum etc. stehen in der andinen Ordnung erst an zweiter Stelle. Im Vordergrund befinden sich hier die primären sozialen Rechte und Pflichten. Sie sichern der eigenen, aber auch der nachfolgenden Generation ein würdiges Leben. Die derzeitige Diskussion der Vereinten Nationen um Neuformulierung der Menschenrechte wird die Bedeutung von gemeinschaftlichen Menschenrechten berücksichtigen müssen.

Wolfgang Schoop

DR. WOLFGANG SCHOOP,  
geb. 1940, war mehr als  
20 Jahre bei Misereor tätig, u.a.  
als Abteilungsleiter der Fach-  
und Grundsatzabteilung,  
unterrichtet als apl. Prof. am  
Geographischen Institut der  
RWTH Aachen.

Ifo47

# TRAVAJOS DAPALLAIMITAPA



## Kartoffelernte

In den zentralen Anden wurden die ersten Kartoffeln gezogen. Frisch und als getrocknetes Produkt (Chuño) dient sie als Basis der Ernährung. Heute wird durch die Vielfalt der Kartoffelsorten die Existenz der Indigenen gesichert. (Chronist: Felipe Guaman POMA DE AYALA, um 1580)